



A man with dark hair and blue eyes, wearing a dark blue pinstriped suit, white shirt, and dark tie, sits on a grey couch. He has his right hand to his face, looking directly at the camera with a thoughtful expression. The background shows a purple wall, a framed picture of a tree, and a striped cushion.

Kann man einen *smarten* Schönling
ERNST nehmen? Warum nicht, wenn er

Tim JEFFERIES

heißt und etwas von FRAUEN und
KUNST *versteht*.

Text: *Andreas TÖLKE*
Fotos: *Heiko PRIGGE*

Alle haben versucht, Tim Jefferies zum *ultimativen* Casanova zu küren – von der Herald Tribune bis zur Vogue. Und spätestens nach seiner Affäre mit Claudia Schiffer ist der Londoner auch in Deutschlands Plappergazetten heimisch. Wie nähert man sich einem „Playboy“ mit Kunstgalerie? Kann ein LEBEMANN ernsthaft Sachverstand für ein derartig komplexes Terrain entwickeln? Ein Treffen, auch mit den eigenen Vorurteilen. Gerade für einen Geschlechtsgenossen, der sich dem Frauenflüsterer eher rivalisierend nähert. Wie kann *neidlos* hingenommen werden, dass Jefferies mit Schauspielerin Koo Starck verheiratet war, mit Supermodel Elle McPherson, Popstar Kylie Minogue, Schauspielerin Inés Sastre und Alexandra von Fürstenberg liiert?

Der Gastgeber lächelt. Als Erstes von einem Gemälde. Denn obwohl Hamiltons weltweit einen Top-Ruf als Fotogalerie hat, ist die aktuelle Ausstellung einer Malerin gewidmet, Jefferies *erobert* sich ein neues Feld.

Stella Vine heißt die erste zeitgenössische Künstlerin, die er zeigt. Sie malt mit naivem Charme in einem Stil zwischen Comics, Werbung und Porträt. Im Entrée der Galerie hängt das Porträt des Sängers Pete Doherty, der durch Skandale und eine Affäre mit Kate Moss von sich reden macht. Ist das noch Klatsch oder schon Kunst? Daneben ein Bild mit dem Titel DORIAN GRAY. Und der sieht irgendwie bekannt aus. Eigentlich wie der Gastgeber...

Der 44-Jährige hat es sich in seinem *superschicken* Office am Ende der Galerie bequem gemacht. Hamiltons ist in einem langen Schlauch in Londons Edelviertel Mayfair untergebracht, dem ehemaligen privaten Squashcourt eines Earls. Und das schon seit zwanzig Jahren. „Stimmt nicht!“ korrigiert Tim Jefferies. „Ich habe vor zwanzig Jahren die Galerie mit meinem Freund Andy Cowan übernommen, es gibt sie schon seit 1978.“

Da war Jefferies noch in der Selbstfindungsphase, hat ein bisschen gemodelt und all die Leute kennen gelernt, die er heute noch in seinem



Am hinteren Ende der Galerie hat Tim Jefferies sein imposantes Büro aufgeschlagen – mit Barcelona Chairs, seinen Lieblingsbildern, edlen Coffeetable-Büchern und witzig-ironischen Aperçus wie der Puppe mit dem hochgeschobenen Rock. Ein Raum, passend zu seinem Bewohner: elegant, eigenständig, freundlich.

Umfeld hat: „Ich bin *treu*. Das bin ich gegenüber den Künstlern, die ich vertrete, das bin ich gegenüber Freunden“, sagt er. Hört sich wie eine

schicke Pose an, aber im Laufe des Gesprächs liefert er den Beweis: Immer wieder erwähnt er seinen Ex-Kompagnon Andy: „Er hatte

keine Lust mehr und ist ausgestiegen...“, „Andy fand immer, dass...“, „Andy hat als Erster...“ Wo auf diesem Planeten gibt es noch ein Menschenskind, das mit freundschaftlicher Verbundenheit von einem Geschäftspartner spricht, der einen hat sitzen lassen? „Sitzen lassen“ würde übrigens nie über Jefferies' Lippen kommen. Es entspricht aber den Tatsachen. Als Andy Cowan, den Jefferies bei einem Dinner kennen gelernt hatte, die Lust an der Galerie verließ, stellte sich die Frage, ob und wie sie weitergeführt wird. Tim Jefferies entschied sich für weitermachen auf die *aggressive* Tour: Er baute um und erweiterte das Programm. Seit neuestem gibt es Malerei.

Ist es ihm nicht *peinlich*, in der ersten Ausstellung des dazu-gewonnenen Genres gleich als Ebenbild von Oscar Wildes klassischer Romanfigur Dorian Gray zu hängen? „Zum einen kann es ja nach dem Titel niemand erkennen und zum anderen ist das Bild gut. Dass es mich zeigt, macht dabei nicht die QUALITÄT aus“, lacht Jefferies.

Er ist überhaupt gut gelaunt. Und neidvoll muss man anerkennen, mit Mitte vierzig auch *extrem* gut aussehend. Eigentlich ist er so, wie Hugh Grant gerne wäre: charmant, aber nicht aufdringlich, humorvoll, aber nicht unangenehm kumpelig, *eloquent*, aber nicht belehrend. In einem Umfeld, das dem Womanizer zur Ehre gereicht, erzählt er von den ersten Erfahrungen als Galerist: „Mein Geschäftspartner und ich kannten uns in der Modeszene ganz gut aus. Ich habe ein wenig gemodelt und hatte von daher ein Interesse an MODEFOTOGRAFIE. Man darf nicht vergessen: Das ist zwanzig Jahre her. Damals gab es weltweit keine *seriöse* Galerie, die sich um Fashionphotography gekümmert hätte. Das war dann unsere Geschäftsidee.“

Ganz schön mutig, sich ausgerechnet dieses Feld auszusuchen. „Unserer erste Ausstellung zeigte Fotos von Irving Penn. Und sie war sofort ein Riesenerfolg, am Ende war alles verkauft.“

Der *smarte* Brite hat seine ganz eigene Theorie, warum Modefotografie so viele Fans hat: „Normalerweise ist die SCHWELLENANGST bei Galerien sehr hoch. Das liegt am Personal, das meist vor arroganter Intellektualität kaum sprechen kann, das liegt an der gezeigten Kunst, bei der sich die meisten völlig überfordert fühlen. Wer hat denn wirklich das KNOW-HOW, einen Beuys zu verstehen? Wichtig ist nur, dass er von allen wichtigen Museen gezeigt wird, und damit ist er per se ein wichtiger Künstler – was auch zweifelsohne stimmt. Bei den Fotos, die wir zeigen, stehen die Leute davor und verstehen sie, denn es ist eine Bildsprache, die ihnen schon einmal begegnet ist, es ist eine Ästhetik, die sie aus Magazinen und aus der Werbung kennen.“

Angstfrei Kunst gucken. Das ist als Idee ja ganz schön, aber ist denn Modefotografie wirklich Kunst? „Wer will das beurteilen? Ist es nicht so, dass, hängt ein Bild erst einmal in einem Museum oder einer Galerie, das auch der Ort ist, der es zu dem macht, was es sein will?“ Die Antwort ist ausweichend, aber *schlau*. Trotzdem, oder um es mit Beuys zu fragen: Ist jeder ein Künstler? „Nein, mit Sicherheit nicht. Ich lege viel Wert darauf, eine *intensive* BEZIEHUNG zu den Künstlern, die ich vertrete, aufzubauen. Beziehungen, die über Jahre andauern. Und zwar genau aus dem Grund, dass nicht jeder, der sich kurzfristig als Künstler verkauft, langfristig einer ist. Ich habe ja auch eine VERANTWORTUNG gegenüber meinen Sammlern und ich würde mir meine Reputation sehr schnell verderben, wenn ich keine zweite Ausstellung mit einem Fotografen hinkriege, weil er nicht in der Lage ist, das entsprechende Material zu bringen.“ Da hat er mit den Meistern ihres Fachs, die von ihm vertreten werden, niemals Probleme gehabt. Helmut Newton. William Klein.

Horst P. Horst. Javier Vallhonrat. Jeder Name lässt Art-Direktor-Herzen höher schlagen. Die BESTEN der Welt sind wahrscheinlich unbezahlbar? „Wenn ich 1987 einhundert Horsts behalten hätte, wäre ich ein reicher Mann.“

Aber es ist sogar heute noch so, dass die so genannten Modefotografen auf dem Kunstmarkt eigentlich unter Wert gehandelt werden. Da gibt es limitierte, signierte Baryt-Abzüge von Newton für 20 000 Dollar. Im Verhältnis zu einem Thomas Struth, der zu den Stars der Kunstfotografie zählt und Hunderttausende kostet, ist das nichts.“

Und warum hat er dann nicht auf die Künstler gesetzt? „Man muss sich seine Streifen verdienen“, sagt er. „Wir haben sehr *früh* damit angefangen und Robert Mapplethorpe als Erste in Europa gezeigt. Wirtschaftlich ein Desaster, für die REPUTATION unbezahlbar.“ Das ist heute anders, denn das System hat sich gedreht. Waren es früher die Künstler, die Kunden lockten, ist es heute die Galerie, die mittlerweile STARS macht. Einer davon ist Stella Vine.

„Malerei hat mich immer interessiert, und da ich seit ein paar Jahren die Galerie alleine führe, habe ich mir dieses Risiko gegönnt, denn der Markt dafür ist viel härter als für Fotografie.“ Jetzt *fehlt* eigentlich nur der Anlagetipp des Experten. „Ich hätte vor 20 Jahren Man Ray kaufen sollen“, lacht er und fügt ernsthaft hinzu: „Kunst ist nur dann eine gute Anlage, wenn man nicht darauf spekuliert, viel Geld damit zu verdienen. Passiert es – gut. Passiert es nicht, hat man etwas Einzigartiges in seinem Besitz.“

Erstaunlich, wie dieser Mann in seiner *superästhetischen* Glaskugel völlig respektlos mit dem schnöden MAMMON umgeht. Auf das wirklich exquisite Interieur seines Büros angesprochen, in dem sich Klassiker wie Mies van der Rohes Barcelona Chair einen munteren Dialog mit modernen

Sitzgelegenheiten von B&B Italia liefern, reagiert er einmal mehr locker: „Ich wünschte, ich könnte mir das zu Hause leisten“, kokettiert er und setzt noch eins drauf: „Aber ich hätte gar nicht den GESCHMACK.“ >>



Hamiltons ist ein langer Schlauch in einem schmalen Backsteingebäude im feinen Mayfair. Hier stellt Tim Jefferies inzwischen nicht mehr nur Fotokunst, wie jüngst die schwarz-roten Kreisbilder von Garry Fabian Miller, sondern auch Malerei aus.

„Malerei hat mich immer *interessiert* ... ich habe mir dieses **RISIKO** gegönnt.“

>> Das ist britisches Understatement, das ist nicht erlernbar, das steckt in den GENEN. In den gleichen Genen, die Jefferies in die Hitliste der „Best-Dressed Men“ der englischen *GQ* bringen. Immerhin – den Credit für seine Kleiderwahl gönnt er sich. Beim Interieur reicht er die Ehre an seinen Innenarchitekten weiter. Mit den besten der Branche arbeitet er zusammen. Zum Beispiel mit Tara Archer – sie richtet die wirklich Reichen wirklich *edel* ein und hat Tim Jefferies gebeten, sich an einem ihrer Projekte zu beteiligen: „Ich habe mit Tara ein ganzes Haus mit Kunst bestückt. Ich finde es übrigens nicht schrecklich, ein Bild passend zum Sofa zu suchen. Es ist doch toll, wenn sich daraus ein KONTAKT zur Kunst entwickelt“ – ein Snob ist Jefferies jedenfalls nicht.

Und er ist frei von Berührungängsten. Wenn sein Freund George Michael bei einer Vernissage auftaucht, ist das für Jefferies total normal: „Ich gehe ja auch zu seinen Konzerten und freue mich, wenn er Erfolg hat, und *bewundere* ihn für seine Arbeit.“ Die Unterstützung geht sogar so weit, dass er dem Lebensgefährten des Popstars hilft, eine Galerie in dessen amerikanischer Heimat einzurichten: „Dabei hatte er keine Ahnung von Kunst. Wir haben zusammen an seiner Galerie in Dallas gearbeitet und ich habe ihm einen meiner Künstler für das Opening vermittelt. Es war ein Riesenerfolg.“

Sir Elton John verdankt Tim Jefferies beeindruckende Stücke für seine private KOLLEKTION. Der Barde hat sich dementsprechend bedankt: Sein Vorwort für einen Bildband ist quasi ein Hommage an Jefferies. Dass ausgerechnet Männer wie Elton John und George Michael von Jefferies begeistert sind, zeigt einmal mehr die lockere SOUVERÄNITÄT dieses letzten Dandys.



Hamiltons Gallery, 13 Carlos Place, W1Y 2EU London
 Tel. +44(0)20 7499 9493, Fax +44(0)20 7629 9919
 www.hamiltonsgallery.com, art@hamiltonsgallery.com
 Öffnungszeiten: Di, Mi, Do, Fr 10:00–18:00,
 Sa 11:00–16:00 und nach Vereinbarung

Tim JEFFERIES —

was ich liebe



BLUMEN

Pfingstrosen, weil sie so *luxuriös* aussehen.

MUSIK

50 Cent ist großartig – in letzter Zeit habe ich aber auch wieder viel Pink Floyd gehört.

